

PC unter
3500 Mark



Platz 1

Anbieter: Vobis
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 200 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 KB
Festplatte: 2 GB EIDE
Monitor: 15 Zoll
Preis: 3500 Mark

- + sehr großes Software-Paket
- + starker Prozessor
- schlechtes CD-ROM-Laufwerk
- CD-ROM-Laufwerk und Soundkarte nicht verbunden

Leistung:	gut
Ausstattung:	gut
Ergonomie:	sehr gut
Qualität:	befriedigend
Dokumentation:	gut
Geldwert:	gut

HIGHSCREEN SKY MINI 500 ZE-200

Kleiner Mann ganz groß

Starker Prozessor, gepaart mit einer Menge Software. Das CD-ROM-Laufwerk verdient Kritik.

Von Vobis kommt einer der leistungsstärksten Rechner im CHIP-Test. Er wird von einem Pentium angetrieben, der mit nicht weniger als 200 Megahertz getaktet wird – das derzeitige Maximum der Taktfrequenz bei Intel. Damit kann ordentlich Gas gegeben werden.

Die Daten speichert dieses Gerät auf einer Seagate-Festplatte mit einer Kapazität von 2 Gigabyte. Für Datennachschub sorgt ein CD-ROM-Laufwerk von Toshiba, das mit achtfacher Geschwindigkeit zwarasant ist, es aber mit der Fehlerkorrektur nicht so genau nimmt. Schon mehrfach hat CHIP kritisiert, daß dieses Modell Fehler unkorrigiert läßt und einfach »Sector not found« meldet – andere Laufwerke bügeln Lesefehler wieder glatt.

Anlaß zur Kritik gibt es auch beim Sound. Vobis entschied sich für eine Karte mit dem schon etwas angejahrten ESS-

Audiodrive-Chipsatz. Das Audiokabel vom CD-ROM-Laufwerk, das zur Soundkarte führen sollte, war falsch verlegt, weshalb die Länge nicht reichte und es daher auch nicht eingestöpselt war. Ohne diese Verbindung kann man Audio-CDs zwar abspielen, aber nicht über Lautsprecher anhören. Mit ein paar kleinen Handgriffen wäre das leicht zu beseitigen gewesen.

Bei der Grafikkarte zeigt sich Vobis gewissenhafter: Eine Elsa Winner 1000 Trio/V ist ein solides Stück deutscher Wertarbeit. Leider ist dieser guten Karte kein ebenbürtiger Monitor vergönnt. Der M1565 überraschte die CHIP-Tester damit, wie unscharf ein nagelneuer Farbmonitor noch sein kann. Auch die Konvergenz war insgesamt eher als erträglich denn als normal zu bezeichnen.

Solide ist traditionsgemäß das Software-Paket von Vobis. Hier findet sich (fast) alles: von Corel 5 über Winword 7, vom Plus-Pack und Designer 6 bis zum Star Office, das in einer Windows- und einer OS/2-Version beilag.

CHIP Urteil
gut



Platz 2

Anbieter: Escom 2001
Prozessor: Cyrix 6x86
Taktfrequenz: 133 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 512 KB
Festplatte: 1221 MB
Monitor: 15 Zoll
Preis: 2700 Mark

- + hochwertige Komponenten
- + geräumiges Gehäuse
- + großzügig dimensionierter Second-Level Cache
- + sehr brauchbarer Monitor
- klapprige Tastatur

Leistung:	gut
Ausstattung:	gut
Ergonomie:	sehr gut
Qualität:	gut
Dokumentation:	befriedigend
Geldwert:	sehr gut

ESCOM MEGA HIGHLIGHT III

Wieder voll da

Für deutlich unter 3000 Mark bringt der Escom reichlich Geschwindigkeit ins Spiel. Dazu gibt es noch eine gute, ergonomische Grafikkarte und einen adäquaten Monitor.

Besonders Spielefreunde dürften sich schnell mit dem neuen Escom-Gerät anfreunden, denn der 133-MHz-Prozessor von Cyrix und 512 Kilobyte Cache machen so richtig Dampf. Außerdem sorgt eine Original-Soundblaster 16 dafür, daß das Spielvergnügen nicht von inkompatiblen Soundkarten getrübt wird. Die Lautsprecher genügen durchschnittlichen Ansprüchen.

Neben der modernen Hauptplatine wirken auch die übrigen Komponenten recht gediegen. Vor allem das CD-ROM-Laufwerk von Teac mit achtfacher Geschwindigkeit und der 15-Zoll-Monitor von Samsung gehören in ihrer Klasse jeweils zur Spitzengruppe im Testfeld. Der Monitor läßt sich über ein sanft ausfahrendes Bedienteil und ein On-Screen-Display recht bequem einstellen.

Im Verbund bewältigen Grafikkarte und Monitor sogar besonders ergonomische 100 Hertz Bildwiederholrate bei 256 Farben und 800 x 600 Bildpunkten. Lediglich die verhältnismäßig langsame Seagate-Festplatte trübt das positive Erscheinungsbild ein wenig und bremst unnötig.

Das große Tower-Gehäuse bietet reichlich Platz für Erweiterungen. Weniger gefallen hat die Reset-Taste, die zu schnell auf Berührung reagiert. Die mitgelieferte Maus wirkt brauchbar, während die Tastatur zum Scheppern neigt. Mit der beiliegenden Software kann man gleich richtig loslegen: Neben Windows 95 und Star Office 3.1 ist auch Winword 7.0 mit von der Partie.

Insgesamt liegt der Escom mit überwiegend guten Einzelbewertungen ausgezeichnet in diesem Vergleich – in Sachen Dokumentation wurde das „gut“ nur knapp verfehlt. Zusammen mit dem günstigen Preis ergibt das ein „sehr gut“ beim Geldwertfaktor. Dafür verdient sich der Escom einen CHIP-Tip, zumal das nächstbessere Gerät im Test erheblich teurer ist. ►

CHIP Urteil
gut

PC unter
3500 Mark



Platz 3

Anbieter: Schadt
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 166 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 KB
Festplatte: 1,5 GB EIDE
Monitor: 15 Zoll
Preis: 3480 Mark

- + umfangreiches Software-Paket
- CD-ROM-Laufwerk und Platte an einem IDE-Anschluß
- Konfiguration mußte dreimal geändert werden

Leistung:	gut
Ausstattung:	gut
Ergonomie:	gut
Qualität:	gut
Dokumentation:	befriedigend
Geldwert:	gut



Platz 4

Anbieter: Cubitec
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 166 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 KB
Festplatte: 2,1 GB EIDE
Monitor: 15 Zoll
Preis: 3500 Mark

- + gute Markenkomponenten
- zu wenig Platz für lange Steckkarten
- Abschirmklammern leicht zu verlieren
- keine Software im Lieferumfang enthalten

Leistung:	gut
Ausstattung:	befriedigend
Ergonomie:	gut
Qualität:	gut
Dokumentation:	befriedigend
Geldwert:	befriedigend

SCHADT PROLINE HIGH POWER

Der Aufsteiger

Ein leistungsfähiges Gerät, dessen CD-ROM-Laufwerk allerdings ein eigenes Kabel verdient hätte.

Ein großes Tower-Gehäuse spendierte Schadt dem 166-Megahertz-Pentium, der mit dieser CPU zeigt, was Geschwindigkeit ist. Nach dem Öffnen des Gehäuses fiel den Testern zuerst auf, daß Festplatte und CD-ROM-Drive am gleichen Kabel hängen. Aus unerfindlichen Gründen hat Schadt die Western Digital mit 1,5 Gigabyte an dieselbe Anschlußleitung gesteckt wie das achtfach schnelle Goldstar-CD-ROM.

Prinzipiell lassen sich diese Geräte an einem Anschluß betreiben, aber dafür zahlt man einen Preis: Das langsamste Gerät bestimmt, wie schnell es geht, und das ist das CD-ROM, das hier auf den PIO-Modus 3 begrenzt. Im konkreten Fall ist das nicht ganz so schlimm, mit 1291,7 Kilobyte pro Sekunde wird die Platte nur unwesentlich gebremst. Schlimmer ist da schon, daß die Tester die Konfiguration erst dreimal ändern mußten, bevor sie stabil lief.

Die Grafikkarte des Schadt ist eine ATI Mach 64 – nicht mehr ganz taufrisch, kann aber noch mithalten. Wie alle ATI-Karten ist auch diese nicht genauer identifizierbar als „Mach 64“. ATI sollte sich endlich einmal eindeutige Aufkleber einfallen lassen. In Sachen Ergonomie kann sie voll mithalten, die notwendigen 75 Hertz bietet sie in allen Auflösungen.

Der Monitor ist ein ADI Microscan 4 LM1564. Der 15-Zöller mit 64 Kilohertz Zeilenfrequenz fällt vor allem dadurch auf, daß er eine Denkpause einlegt, wenn ein anderer Videomodus von ihm verlangt wird.

Bei Schadt wurden alle Steckverbinder mit Heißkleber gegen Herausfallen gesichert – an sich eine gute Idee. Leider wurden einige Tropfen etwas unglücklich platziert, so daß der Tropfen vor dem Wiedereinsetzen des Steckers mit einer Rasierklinge abgeschält werden mußte.

Die mitgelieferte Software ist umfangreich, jedoch vermißten wir Star Office, das sich zwar auf dem Lieferschein, nicht jedoch in der Schachtel fand.

CHIP Urteil
gut

CUBITEC 166

Platzverschwender

Bei Cubitec setzt man auf hochwertige Komponenten. Einzig das Motherboard war wohl nicht der beste Griff, denn es limitiert die Ausbaufähigkeit.

Cubitec setzt mit dem neuen Rechner auf ein Motherboard des taiwanischen Herstellers Chaintech. Angetrieben wird es von einem Intel-Pentium-Prozessor, der mit 166 Megahertz getaktet ist. So verdient sich der Hersteller ein „gut“ bei der Geschwindigkeitsbewertung.

Das Motherboard ist der größte Anlaß zur Kritik. Die äußerst ungeschickte Platzierung der CPU, die vor allem wegen ihres Kühlsystems Platz frißt, kostet den Rechner mehrere lange Slots. Von den ISA-Steckplätzen werden gleich zwei (die Hälfte!) zu kurzen degradiert, und auch einer der PCI-Slots ist nicht voll zu gebrauchen.

Interessanterweise wurde die mitgelieferte Soundkarte in einen ISA-Slot gesteckt, in den sie aufgrund eines ebenfalls ungünstig platzierten Anschlußsteckers gar nicht richtig hineinpaßte: Sie saß regelrecht schief

in den Kontakten, der Ärger ist somit programmiert.

Mit dem Gehäuse hat Cubitec ebenfalls keinen guten Griff getan: CE-Klammern, soweit das Auge reicht. Leider sitzen sie so locker, daß sie beim Öffnen und Schließen des Rechners schon mal hineinfallen. Das Seitenteil des Gehäuses ist zudem ziemlich umständlich zu montieren.

Bei den Massenspeichern hat der Hersteller besser gewählt. Eine 2 Gigabyte fassende Caviar-Platte von Western Digital und ein achtfach schnelles CD-ROM-Laufwerk von Samsung sind sehr brauchbare Massenspeicher.

Die Grafikkarte ist gar vom Feinsten: Eine Elsa Winner 2000 AVI bietet Komfort. Sie überfordert freilich den mitgelieferten Samtron-Monitor deutlich, der zwar kein schlechtes Bild liefert, aber doch viel weniger kann als die Karte.

Cubitec verzichtet auf jegliche Software. Nur Windows 95 war auf der ansonsten ratzekahlen Platte zu finden, was die Ausstattungsnote drückt. ►

CHIP Urteil
gut

**PC unter
3500 Mark**



Platz 5

Anbieter: Gateway 2000
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 133 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 KB
Festplatte: 2,0 GB EIDE
Monitor: 15 Zoll
Preis: 3100 Mark

- + Backup-CD mitgeliefert
- Grafikkarte unzulänglich
- schlechte Bildqualität des Monitors
- CD-ROM-Laufwerk hängt sich auf

Leistung:	befriedigend
Ausstattung:	befriedigend
Ergonomie:	gut
Qualität:	befriedigend
Dokumentation:	gut
Geldwert:	gut

GATEWAY P5-133 ELITE Formschwäche

Von Gateway wurde schon Besseres gesichtet. Eine unzulängliche Grafikkarte ist gepaart mit einem schlechten Monitor. Hier wurde gespart, ebenso am CD-ROM-Laufwerk.

Mit einem 133er-Pentium schickt Gateway seinen kleinen Rechner ins Rennen, der den Towner (abgesehen davon, daß er auf der Seite liegt) sehr ähnlich sieht.

Der Hersteller verwendet ein Original-Intel-Motherboard, das dem neuen ATX-Standard folgt. Positiv ist die selten zu findende solide mechanische Halterung der ATX-Anschlüsse zu bewerten.

Weniger gut gefiel die Tastatur – sie ist schwammig. Gateway verwendet keine echten Netzschalter, sondern nur Niederspannungstaster. Dabei verbraucht der Rechner auch im „ausgeschalteten“ Zustand immer noch ein Quentchen Strom.

Die mitgelieferte Grafikkarte ist eine STB Powergraph 64. Auf ihr war 1 Megabyte Videospeicher installiert, obwohl der Lieferschein eine 2-Megabyte-Karte ver-

sprochen hatte. Bei einer Farbtiefe von 24 Bit bringt diese Karte bei 640 x 480 Pixel nur mehr 60 Hertz Bildwiederholrate. Auch das Handbuch verdient – im Gegensatz zur restlichen Dokumentation – Kritik: Drei Seiten, zum Teil fotokopiert, können kaum als „Buch“ durchgehen. Der Monitor rettet die Ehre des Grafiksystems auch nicht mehr: Er hatte deutliche Probleme mit einem Rotstich und zeigte über die gesamte Bildschirmfläche schlechte Konvergenz.

Zu der Festplatte, einer Western Digital Caviar mit 2 Gigabyte, gesellt sich ein CD-ROM-Laufwerk von Toshiba. Es hängt sich beim Fehlertest einfach auf, das tat noch kein Laufwerk vor ihm.

Positives fanden wir dennoch: Eine CD enthält alle Programme, die auf der Festplatte zu finden sind. Vorbei sind die Zeiten, da man erst -zig Disketten anfertigen mußte, um die Platte zu retten. In den Teilnoten Leistung, Ausstattung und Ergonomie verpaßt der Gateway jeweils knapp die bessere Note, was sich jedoch in der Gesamtnote zum Vorteil wendet: „gut“.

CHIP Urteil
gut



Platz 6

Anbieter: Otto-Versand
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 100 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 KB
Festplatte: 1,6 GB EIDE
Monitor: 15 Zoll
Preis: 3200 Mark

- + Faxmodemkarte
- + Wavetable-Soundkarte
- Siegel auf der Rückseite des Geräts
- wenig mitgelieferte Software

Leistung:	befriedigend
Ausstattung:	gut
Ergonomie:	gut
Qualität:	befriedigend
Dokumentation:	gut
Geldwert:	gut

SCHNEIDER MINITOR P100 Otto... find' ich gut

Ein durchschnittliches Arbeitsgerät, bekommt überall gute Bewertungen und ist akzeptabel mit Markenteilen ausgestattet.

Schneider“ steht auf dem Gerät, das der Otto-Versand in die Redaktion geschickt hat, und Actebis hat die Maschine gebaut. Mit 100 Megahertz besitzt sie nur einen mäßig schnellen Pentium, was sich auch in der Wertung niederschlägt.

Solide Verarbeitung von Markenteilen zeichnen das Gerät aus. Das Motherboard stammt von Intel. Die 16 Megabyte Arbeitsspeicher werden von 256 Kilo-byte Second-Level Cache unterstützt.

Die Festplatte kommt von Seagate. Mit einer Übertragungsrate von 864 KByte/s gehört sie nicht zu den allerschnellsten, und auch die Zugriffszeit von 23,5 Millisekunden ist nicht berühmt. Das CD-ROM-Laufwerk von Mitsumi bringt bei kratzerlosen CDs achtfache Geschwindigkeit, schaltet bei Lesefehlern herunter und danach nicht wieder hoch – Punktabzug.

Als Grafikkarte dient eine Hercules Terminator 64V, mit 2 Megabyte RAM und einem Trio-64V+-Chip. Sie entwickelt im Betrieb durchschnittliches Tempo und bietet in allen Modi Flimmerfreiheit. Als Monitor gibt's einen Sam M152PLND, der für den Heimgebrauch ganz ordentlich ist.

Eine Miroconnect-Soundkarte bietet mehr als nur nette Töne aus dem Lautsprecher: Sie besitzt ein integriertes Faxmodem. Die Soundkarte kann mit ihren Wavetable-Klängen deutlich mehr als die oft übliche biedere Hausmannskost à la OPL-3.

Die mitgelieferte Software beschränkt sich auf Microsoft Works 4. Ein T-Online-Dekoder liegt bei, dem auch ein Probe-Account spendiert wurde. Für die ebenfalls gebündelte AOL-Software findet sich dagegen kein Account.

Negativ fiel uns auf, daß das Gerät mit einem Siegel verschlossen war, das von einem Erlöschen der Garantie spricht, falls es verletzt wird. Derlei Ablenkmanöver von der Verpflichtung zur Gewährleistung sollte sich Otto besser verkneifen. ►

CHIP Urteil
gut

PC unter
3500 Mark



Platz 7

Anbieter: Q-Bit
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 133 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 kB
Festplatte: 1,3 GB
Monitor: 15 Zoll
Preis: 2 500 Mark

- + VRM- und DIMM-Sockel vorhanden
- + „Longlife“-Maus
- + brauchbare Aktivboxen
- umständliches Gehäuse
- Monitor überlebte den Test nicht

Leistung:	befriedigend
Ausstattung:	befriedigend
Ergonomie:	gut
Qualität:	gut
Dokumentation:	befriedigend
Geldwert:	gut

Q-BIT 133

Die Spardose

Der Q-Bit gehört zu den Sparpaketen im Testfeld: Nützliche Software-Beigaben, abgesehen vom Betriebssystem, sucht man bei diesem Gerät vergeblich.

Der von Cubitec für Q-Bit gefertigte Rechner wird dem CHIP-Test-Center in Erinnerung bleiben: Selten hatte ein Tower-Gehäuse die Tester so gefuchst.

Die prinzipiell sinnvollen Kontaktfedern, die Störstrahlungen verhindern sollen, fallen beim Schließen des Gehäuses gerne aus ihren Halterungen und verschwinden irgendwo im Inneren des Rechners. Frommen Naturen drängt sich da förmlich ein Gebet wider den Kurzschluß auf. Immerhin bietet der Tower aber reichlich Platz und guten Zugang zu den Komponenten.

Gemischte Gefühle hinterließ der 15-Zoll-Monitor von Samtron. Zusammen mit der ATI-Grafikkarte ermöglicht er zwar DDC und sehr ergonomische Bildwiederholraten bis maximal 100 Hertz bei 800 x 600 Punkten und 256 Farben. Daß er aber noch während des Tests sein Leben aus-

hauchte, gab Anlaß zu Mißtrauen. Weniger gefallen hat zudem die Bedienung ohne On-Screen-Display.

Pluspunkte gab es für die eingebaute Soundkarte und die Aktivlautsprecher. Eine pfiffige „Longlife“-Maus – durch unkonventionellen Zwei-Scheiben-Mechanismus besonders staubunempfindlich – und ein Mauspad werden ebenfalls mitgeliefert. Die brauchbare Tastatur kommt von Keytronic. Aufrüstwillige werden sich über die Kompatibilität zu späteren, spannungsärmeren Pentium-Prozessoren und 64-Bit-Speichermodulen freuen.

Die Komponenten sind Mittelklasse. Lediglich das CD-ROM-Laufwerk von Samsung erfreute als zweitbestes Gerät unter anderem durch problemloses Wiederhochfahren nach Lese Fehlern. In der Gesamtwertung verpaßte der Q-Bit „gut“ nur um Haaresbreite. Die gerade eben noch befriedigende Ausstattung zog ihn letztlich auf die Gesamtnote 3. Der dafür geforderte Preis ist mit 2500 Mark trotz fehlender Zusatzsoftware recht günstig.

CHIP Urteil
befriedigend



Platz 8

Anbieter: Schadt
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 100 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 kB
Festplatte: 814 MB
Monitor: 15 Zoll
Preis: 2360 Mark

- viel Software mitgeliefert
- geringe Festplattenkapazität
- „heißverklebte“ Kabel
- Rechnernetzschalter hinten
- verschiedenfarbige Komponenten

Leistung:	befriedigend
Ausstattung:	befriedigend
Ergonomie:	gut
Qualität:	gut
Dokumentation:	befriedigend
Geldwert:	gut

SCHADT PROLINE P100

Fleckerlteppich

Befriedigende Leistung, niedriger Preis und reichlich Zusatzsoftware auf der kleinen Festplatte prädestinieren diesen Rechner für PC-Einsteiger.

Über die Farbgebung seiner Produkte scheint sich Schadt wenig Gedanken zu machen. Im hellgrauen Tower-Gehäuse stecken ein beiges CD-ROM- und ein im Ton nochmal verschiedenes 3,5-Zoll-Floppy-Laufwerk. Dazu gibt's eine weiße Maus, eine beige Tastatur und einen grauen Monitor. Dem Ästheten bricht es das Herz.

Der ebenfalls ungünstig in der Gehäusmitte platzierte Standby-Schalter wird durch einen echten Netzschalter auf der Gehäuserückseite ergänzt.

Im Inneren findet sich ein modernes Board im neuen ATX-Format, dessen Steckplätze gut zugänglich sind. Weniger erfreulich sind die mit Heißkleber gesicherten Strom- und Datenstecker an der mit 814 Megabyte sehr klein geratenen Festplatte von Western Digital sowie dem Achtfach-CD-ROM von Goldstar. Daß beide am sel-

ben IDE-Kabel hängen, mag Schadt ein paar Pfennige sparen, bringt aber auch unnötige Geschwindigkeitseinbußen.

Dabei gehören beide Geräte ohnehin zu den langsameren Vertretern ihrer Gattung: Vor allem das CD-ROM-Laufwerk kann in Sachen Fehlerkorrektur nicht überzeugen. Es übersah immerhin noch gut 200 Fehler – bei knapp zweistündiger Testdauer! Gute Konkurrenten schaffen bessere Ergebnisse in weniger als einer Viertelstunde.

Die ATI-Grafikkarte harmonisiert gut mit dem 15-Zoll-Monitor von ADI: Das Gespann bietet bis 800 x 600 Punkte bei 256 Farben Bildwiederholraten von 100 Hertz, bei 1024 x 768 Punkten noch gute 80 Hertz. DDC funktioniert ebenfalls.

Der Hersteller kompensiert die etwas mager ausgefallene Hardware-Ausstattung durch reichlich Zusatzsoftware wie Star Office 3.1, Windows Draw oder KHK Einnahmen/Überschuß. Insgesamt reicht's aber dennoch nur für ein „befriedigend“. Anders der Geldwert, denn das Gebotene kostet nur 2360 Mark: „gut“! ▶

CHIP Urteil
befriedigend

PC unter
3500 Mark



Platz 9

Anbieter: Vobis
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 120 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 kB
Festplatte: 1,2 GB
Monitor: 15 Zoll
Preis: 2350 Mark

- + großzügige Software-Ausstattung
- nur 1 MB Grafikspeicher
- schwache Gesamtleistung
- ungenaue Fehlerkorrektur (CD-ROM-Laufwerk)

Leistung:	befriedigend
Ausstattung:	befriedigend
Ergonomie:	gut
Qualität:	befriedigend
Dokumentation:	befriedigend
Geldwert:	gut

HIGHSCREEN SKY MINI 500 ZE-120

Alles im Griff

Der Mini-Tower von Vobis ist ein typisches, preisgünstiges Anfänger-Gerät mit guter Software-Ausstattung, aber Schwachstellen bei der Hardware.

Am augenfälligsten im kompakten Mini-Tower von Vobis ist die praktische, orangefarbene Ein-Griff-Verriegelung für Erweiterungskarten. Noch praktischer wäre sie allerdings, wenn sie nicht klemmte, wie es bei unserem Testgerät der Fall war.

Gefallen hat dagegen die serielle Schnittstelle an der Gerätefront. Über den Sinn des „Ecokey“ getauften Standby-Schalters mag man wiederum streiten. Die mitgelieferte Tastatur wirkt billig und vermittelt ein unangenehm sumpfiges Anschlaggefühl, während die Maus etwas stark gewölbt ist.

Der Board-Chipsatz kommt nicht von Marktführer Intel, sondern von Via. Die Grafikkarte mit Cirrus-Logic-Chipsatz kommt ebenso wenig aus teurem Hause und ist zudem nur mit 1 Megabyte Grafikspeicher bestückt; sie gehört zu den langsamsten im Test. Immerhin werden in Verbin-

dung mit dem 15-Zoll-Monitor von Highscreen ergonomische 85 Hertz Bildwiederholfrequenz in allen angebotenen Modi und sogar DDC offeriert. Der Treiber glänzt durch bequeme Einstellmöglichkeiten. Schade nur, daß sich der Monitor deutliche Konvergenzschwächen und einen Netzschalter auf der Gehäuserückseite leistet.

Wenig leistungssteigernd wirkt sich die Seagate-Festplatte aus, unterboten nur noch vom Toshiba-CD-ROM-Laufwerk. Das hatte arge Probleme mit der Fehlerkorrektur der Chip-Test-CD: Es ackerte eine gute Dreiviertelstunde und ließ dennoch 864 Fehler unkorrigiert. Von Wiederhochfahren der Geschwindigkeit keine Spur.

In puncto Software kann sich der Vobis-Kunde freuen: Mitgeliefert werden Windows 95 mit Plus!-Paket, Star Office 3.1, Corel Draw 5, eine Microsoft-Applikation nach Wahl sowie verschiedene weitere Programme. Damit erzielt das Gerät schon fast eine gute Ausstattungsnote. Die Gesamtbewertung lautet „befriedigend“ – ein „guter“ Geldwert für 2350 Mark.

CHIP Urteil
befriedigend



Platz 10

Anbieter: JE Computer
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 100 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 kB
Festplatte: 1 GB
Monitor: 15 Zoll
Preis: 2000 Mark

- + sehr günstiger Preis
- recht scharfkantiges Gehäuse
- unhandliche Rechtshänder-Maus
- Kartenhalter schlecht befestigt

Leistung:	befriedigend
Ausstattung:	befriedigend
Ergonomie:	gut
Qualität:	befriedigend
Dokumentation:	befriedigend
Geldwert:	sehr gut

JE COOL BUDGET

Superbilligmann

Wer Schwächen in Qualität und Dokumentation verschmerzen kann, liegt mit dem vergleichsweise spartanischen, aber äußerst preiswerten JE-Gerät goldrichtig.

Ein kompakter Mini-Tower beherbergt das Innenleben des JE Cool Budget. Die prinzipiell eingeschränkten Platzverhältnisse und die etwas scharfkantigen Innenbleche erschweren den Einbau von Zusatzhardware wie Soundkarte oder Modem.

Außerdem schien der Halter für lange Steckkarten etwas locker: Loses Herumfliegen im Gehäuse wurde lediglich durch die herumgewickelten Kabel zu den Anzeigen und Bedienelementen an der Gehäusefront verhindert. Besonderes Mißfallen erregte die stark gewölbte Rechtshänder-Maus, die noch nicht einmal von ebensolchen als bedienbar empfunden wurde. Die Tastatur von Mitsumi ist halbwegs annehmbar.

Das Grafiksubsystem besteht aus einer No-Name-VGA-Karte mit Trio-64V+-Chipsatz von S3. Sie ist bereits mit 2 Megabyte Speicher bestückt und läßt sich um aber-

mals 2 Megabyte aufstocken. Im Zusammenspiel mit dem 15-Zöller von Goldstar, dem viertbesten Gerät im Test, liefert sie ergonomische Bildwiederholraten und ermöglicht DDC: Bis zu 800 x 600 Punkte werden mit 85 Hertz dargestellt, bei 1024 x 768 Punkten sind es 5 Hertz weniger.

Einige Probleme bereiteten Hauptplatine und Festplatte: Mitunter wurde statt mit 32 Bit nur mit 16 Bit auf die Fujitsu-Platte zugegriffen. Das CD-ROM-Laufwerk von Toshiba ließ 653 Fehler unkorrigiert, nach knapp 38 Minuten Bearbeitungszeit. Auch wollte es nach fehlerbedingter Geschwindigkeitsreduktion nicht hochschalten.

Die Software-Ausstattung umfaßt neben Windows 95 die Smartsuite 96 – ein brauchbares Startpaket. Alles in allem läßt sich der Cool Budget als durchschnittliches Gerät bezeichnen, was die „befriedigende“ Gesamtnote widerspiegelt. Das Coole an diesem Gerät ist eher der Preis: Der ist mit 2000 Mark tatsächlich sehr günstig. Dafür verdient sich der Cool Budget ein „sehr gut“ und den bestem Geldwert im Test. ►

CHIP Urteil
befriedigend

PC unter
3500 Mark



Platz 11

Anbieter: Actebis
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 133 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 kB
Festplatte: 1,2 GB
Monitor: 15 Zoll
Preis: 2810 Mark

- ungünstige Gehäuseauslegung
- unpraktische Bedienung (Monitor)
- Gehäuse sehr scharfkantig
- Bildfrequenzen nicht einstellbar
- billige, schwammige Tastatur

Leistung:	gut
Ausstattung:	befriedigend
Ergonomie:	gut
Qualität:	befriedigend
Dokumentation:	befriedigend
Geldwert:	gut

TARGA SERIE II PREMIUM 133 MT

Kopfstehender PC

Mäßige Software-Ausstattung und Mängel in der Qualität versucht der Targa mit günstigem Preis und gerade noch guter Leistung zu kompensieren.

Ein etwas ungewöhnliches Mini-Tower-Gehäuse umschließt den Targa: Massenspeicherschächte und Netzteil sind nicht wie üblich oben, sondern im unteren Gehäuseteil untergebracht.

Das kommt laut Anbieter Actebis vor allem den amerikanischen Anwendern zu paß, die ihren Rechner gerne auf erhöhten Regalbrettern unterbrächten. Ob die auch wissen, daß Wärme gerne nach oben steigt und sich nachteilig auf die teure Elektronik auswirkt? Auf Schreibtischen läßt sich der kopfstehende Targa jedenfalls umständlicher bedienen als herkömmliche Modelle.

Unangenehme Bekanntschaft mit dem scharfkantigen Innenleben machte überdies das Testpersonal, um die mitgelieferte, aber nicht eingebaute Soundkarte zu installieren – immerhin eine Soundblaster 32, die keinerlei Kompatibilitätsprobleme mit gän-

gigen Spielen aufwerfen sollte. Ebenfalls mitgeliefert werden eine überaus widerstehende Billigtastatur von Cherry sowie eine angenehme Maus von Logitech.

Die Grafikkarte kommt von Diamond und ist mit dem Trio64V+ von S3 sowie 2 Megabyte Grafikspeicher bestückt. Die Stealth 64 Video geht relativ flott zu Werke und ermöglicht sehr ergonomische Bildwiederholraten. Der vieltastige Targa-15-Zöller ohne On-Screen-Display läßt sich nur umständlich bedienen und zeigt in fünf von zehn Meßpunkten starke Konvergenzabweichungen. Etwas enttäuscht waren die Tester von dem Sony-CD-ROM-Laufwerk. Es zeigte sich in Sachen Fehlerkorrektur fast genauso anfällig wie die Konkurrenz von Toshiba, wenn auch deutlich schneller.

Über die magere Software-Ausstattung mit Windows 95 und MS Works können die voluminösen Aktivboxen geringfügig hinwegtrösten. Der „befriedigenden“ Gesamtnote steht ein Preis von 2810 Mark gegenüber – das bringt dem Gerät einen „guten“ Geldwert.

CHIP Urteil
befriedigend



Platz 12

Anbieter: Packard-Bell
Prozessor: Intel Pentium
Taktfrequenz: 200 MHz
Arbeitsspeicher: 16 MB
Zwischenspeicher: 256 KB
Festplatte: 1,6 GB EIDE
Monitor: 15 Zoll
Preis: 3500 Mark

- keine Treiber und Utilities für die Onboard-Grafik
- völlig unzureichende Bildwiederholfrequenzen
- zuwenig Leistung für einen 200 MHz-Pentium
- mangelhafte Dokumentation

Leistung:	befriedigend
Ausstattung:	befriedigend
Ergonomie:	ausreichend
Qualität:	gut
Dokumentation:	mangelhaft
Geldwert:	ausreichend

PACKARD BELL MM 70

Design versus Funktion

Das vielleicht schickste Design im Test kommt von Packard-Bell, doch die Onboard-Grafik vollbringt ohne optimierte Treiber keine Wunder.

Mit 200 Megahertz taktet Packard-Bell seinen neuen Minitower. Unter der schicken Haube findet sich ein Motherboard, das die Grafik integriert hat und mit einem Cirrus-Logic-Chipsatz arbeitet.

Das vorinstallierte Windows 95 hatte jedoch keine Treiber spendiert bekommen, die sich mit diesem Chipsatz gescheit auskennen: Es war für die Verwendung von Standardtreibern konfiguriert. Entsprechend fiel das Ergebnis aus: Die gesamte Grafikausgabe war deutlich langsamer, als sie eigentlich sein könnte. Sie ist – neben der Festplatte – der Hauptgrund für die mäßigen Leistungswerte.

Gravierender ist jedoch das Fehlen der Konfigurationsprogramme. Ohne sie arbeiten die Treiber in allen Modi mit 60 Hertz; für diesen Augenstreß gab es massive Punktabzüge. Der Monitor holt ein paar

Punkte zurück: Seine Bildqualität ist ansehnlich, außerdem ist er mit Lautsprechern in Form von „Segelohren“ ausgestattet.

Die Festplatte von Maxtor gibt sich eher gemächlich. Das CD-ROM-Laufwerk aus dem Hause NEC arbeitet vorbildlich: Nur sieben Fehler entgingen den Korrekturalgorithmen. Das Sechsfach-Laufwerk schaltet beim Auftreten von Fehlern zurück, gibt hinterher aber wieder Gas.

Bei der Soundkarte greift Packard-Bell zu einer sehr einfachen Aztech, die mit ihrem Crystal-Chipsatz nicht mehr Stand der Technik ist. Spiele-Freaks sollten sich den Kauf einer Wavetable-Karte überlegen.

Größte Kritik verdient jedoch die Dokumentation. Entgegen der bisherigen Tradition von Packard-Bell, umfangreiche Handbücher für alle Komponenten beizupacken, finden sich hier nur ein dünnes Heftchen und eine auf CD gespeicherte Online-„Dokumentation“, die sich in allgemeinem Geblubbere ergeht und nicht einmal die technischen Daten der Hardware auflistet.

Oliver Kluge, Manfred Rindl

CHIP Urteil
befriedigend